

VIRUS

Beiträge zur Sozialgeschichte der Medizin

Band 12

Schwerpunkt: Bäder und Kuren

Herausgegeben von

Alfred Stefan Weiß, Elisabeth Dietrich-Daum und Carlos Watzka

für den Verein für Sozialgeschichte der Medizin

Wien: Verlagshaus der Ärzte, 2013



.....

Ekkehard W. Haring

Der Jungborn – mit Wasser, Licht, Luft und Lehm in die neue Zeit

.....

English Title:

The "Jungborn" - with light, air and clay into the new time

Summary

The Jungborn / Harz enjoyed the first third of the 20th Century an international reputation as a "model institution for purely natural life." The special design of this natural healing sanatorium was, in contrast to other known relevant addresses as Dr. Lahmann's sanatorium Weisser Hirsch (Dresden) or Dr. Hartungen's hydropathic institution (Riva), in a unique combination of natural healing therapy, community experience and archaic way of life. Especially with neurasthenic patients was Adolf and Rudolf Just's sanatorium of a great interest. The fees were at a price level that also appeared to be attractive for visitors from the middle class. Of course, not all guests were staunch supporters of the Just'schen naturopathy. But propagated and implemented lifestyle here offered enough space for self-experience of an unusual dimension. Therefore, it is not surprising that the world of experience Jungborn meant for the visitor not only a healing cure in a practical sense, but also a personal confrontation with the utopia of a life alternative or an alternative society.

Keywords

Jungborn – Just – Harz – 1900 – naturopathic sanatorium – Lehmprozess – medial earth

Einleitung

„Der Jungborn soll dem heutigen Kulturmenschen bei voller Freiheit und ohne jeden Zwang die Gelegenheit zum reinen Naturleben bieten, auch eine Art Musterort für reines Naturleben jeder Richtung sein“ – schrieb Adolf Just in einer Werbeschrift 1899.¹ Das vom Gründer verkündete „neue Paradies der Gesundheit“² und die daran anknüpfende Vision eines Musterortes sollte keine leere Phrase bleiben. Binnen weniger Jahre avancierte der Jungborn zu einem therapeutischen Großunternehmen, das mit seinem außergewöhnlichen Profil – einer Kombination aus Naturheiltherapie, Gemeinschaftserlebnis und archaischer Lebensweise – Besucher aus aller Welt, nicht zuletzt prominente Gäste wie Leo Slezák, Marika Röck, Hans Albers anzog. Zweifellos

¹ Werbeblatt 1899, Hervorhebung im Original.

² Adolf JUST, Das neue Paradies der Gesundheit. Die wahre Rückkehr zur Natur in kurzgefasster Darstellung (Leipzig 1899).

gehörte die Anstalt im ersten Drittel des 20. Jahrhunderts zu den bekanntesten Adressen ihrer Art und sollte als international renommierte Institution des Heils zahlreiche Bewunderer und Nachahmer finden.

Heute ist das Jungborn-Sanatorium nahezu vergessen. Die Spuren der einstigen Musteranstalt sind im Laufe einer wechselvollen Geschichte faktisch ausgelöscht worden, und mit ihnen ging auch der größte Teil dokumentarischer Quellen und Bestände verloren.³ Einer historisch objektiven Aufarbeitung standen überdies noch andere Vorbehalte im Wege – allem voran die Hinweise auf mögliche Verwicklungen des Jungborn mit dem Nationalsozialismus.⁴ Der unter diesen Voraussetzungen erschwerte Zugang der Forschung hat bis heute Bestand und es ist bezeichnend, dass selbst in der neueren wissenschaftlichen Literatur zur Reform- und Naturheilbewegung der Jungborn kaum Erwähnung findet.⁵

1. Adolf Just und die Anfänge

Der Gründer des Jungborn, Adolf Just, gilt als einer der letzten bedeutenden Lientherapeuten in der Naturheilbewegung des 19. Jahrhunderts. 1859 in Lüthorst (damals Provinz Hannover) geboren, wuchs Just als ältestes von 12 Kindern in einfachen bäuerlichen Verhältnissen auf. Durch engagierte Förderung des Ortsgeistlichen und Naturschwärmers Pastor Georg Kleine (1806-1897)⁶ konnte der Knabe das Gymnasium in Goslar besuchen. Seinen Wunsch zu studieren musste Just allerdings frühzeitig aufgrund eines schweren Nervenleidens aufgeben. Stattdessen ließ er sich zum Buchhändler ausbilden und trat eine Stelle in der Braunschweiger Traditionsbuchhandlung A. Graff an, wo er bald in die Position eines Leiters und schließlich zum Teilhaber aufrückte.

In dieser Lebensphase wandte sich Just bewusst der Naturheilkunde zu. Seine sich steigernden Anfälle von Nervenschwäche versuchte er, nachdem er vergebens Ärzte und Neurologen konsultiert hatte, mittels einfacher natürlicher Behandlungen wie *Kneippkur*

³ Die Reste zerstreuter Nachlassbestände liegen in Privatarchiven in Freiburg und Wolfenbüttel, sowie in den Archiven der Heilerde-Gesellschaft Just GmbH Friedrichsdorf und des Fördervereins Jungborn e.V. Stapelburg/ Wernigerode.

⁴ Die Identifizierung des hier behandelten Jungborn mit gleichnamigen Bewegungen beruht jedoch meistens auf Missverständnissen, dazu weiter unten.

⁵ So wird der Jungborn in maßgeblichen Standardwerken – z.B. Diethart KERBS, Jürgen REULECKE (Hg.), Handbuch der deutschen Reformbewegungen 1880-1933 (Wuppertal 1998) oder Kai BUCHOLZ, Rita LATOCHA u.a. (Hg.), Die Lebensreform. Entwürfe zur Neugestaltung von Leben und Kunst um 1900, 2 Bde. (Darmstadt 2001) – nicht einmal erwähnt. Eine kursorische, wenn auch fehlerhaft datierte Erwähnung findet sich immerhin bei Uwe HEYLL, Wasser, Fasten, Luft und Licht. Die Geschichte der Naturheilkunde in Deutschland (Frankfurt a. M., New York 2006) 165-168. Kleinere interessante Beiträge gingen hingegen aus der Arbeit der regionalen Heimatvereine Stapelburg/Abbenrode hervor. Eine wissenschaftlich befriedigende, ausführliche Darstellung der Geschichte des Jungborn hat es jedoch nie gegeben. Die nach wie vor grundlegenden Informationen stammen größtenteils aus Adolf und Rudolf Justs Selbstdarstellungen. Zur Biographie des Anstaltsgründers Adolf Just liegt inzwischen eine hervorragend recherchierte Untersuchung vor: Andrea SCHRICKEL, Adolf Just (1859-1936). Ein bedeutender Vertreter der Naturheilkunde im 19. und frühen 20. Jahrhundert, Begründer der Naturheilanstalt "Jungborn" in Stapelburg/Harz sowie der Heilerde-Gesellschaft Luvos Just GmbH Blankenburg/Harz (=Dissertation an der Medizinischen Fakultät der Universität Magdeburg 2011).

⁶ Georg Kleine war Onkel und Erzieher Wilhelm Buschs und nebenbei eine der Koryphäen der Bienenzucht des 19. Jahrhunderts. Vgl. SCHRICKEL, Adolf Just 73.

und *feuchter Prießnitzwickel* zu lindern.⁷ Zudem vertiefte er sich nun auch in die naturheilkundliche Literatur und setzte sich mit den Heilverfahren von Vincenz Prießnitz, Sebastian Kneipp, Johannes Schroth, Arnold Rikli, Theodor Hahn, Eduard Baltzer, Emmet Densmore, Louis Kuhne und Heinrich Lahmann auseinander. Als Resultat erschien 1892 Adolf Justs erste Publikation, eine Broschüre mit dem Titel *Rechtfertigung Sebastian Kneipps und Louis Kuhnes als wahre Heilkünstler und gründliche Wiederlegung ihrer Anfechtungen*. Der Autor zeigt sich hier als streitbarer Verfechter eines empirisch-subjektiven Naturheilansatzes und begibt sich damit nicht zuletzt auch in Opposition zu dem in der Naturheilbewegung mehrheitlich verbreiteten Standpunkt, wie ihn etwa die Redaktion des *Naturarztes* vertrat.⁸

Schon seit den frühen 90er Jahren führt Just Aufzeichnungen über seine Beobachtungen der Natur. Vor allem das Verhalten leidender oder verwundeter Tieren inspiriert ihn, über die von der Natur vorgeschriebenen Heilmittel nachzusinnen. Als Pragmatiker gewinnt er seine Erkenntnisse quasi im Selbstversuch und setzt diese auf fast schon fanatische Weise um: So errichtet er im „*Pawelschen Holz*“, einem nahe Braunschweig gelegenen Wald, eine „*Lichtluftbütte*“ nach dem Vorbild Riklis und praktiziert hier gemeinsam mit Freunden und Gleichgesinnten „*reines Naturleben*“. Man ernährt sich von Beeren, Obst und Nüssen und erprobt die Wirksamkeit verschiedener Heilanwendungen. Neben vegetarischer Lebensweise und den bewährten Wasseranwendungen (Kneipp und Kuhne) gehören vor allem Barfußlaufen, das Ruhen auf der Erde und Lichtluftbäder zu den regelmäßigen Verrichtungen. Immer wieder werden neue heilpraktische Methoden erprobt und in Justs Repertoire integriert. Rückblickend heißt es:

„[...] im Frühjahr 1893 fing ich auch an, Riklische Lichtluftbäder zu nehmen. Durch diesen Lichtluftkultus, der von wunderbarer Wirkung auf mich war, fühlte ich mich nun erst so ganz mit der Natur in Harmonie gebracht. Nur Natur war jetzt mein Wahlspruch“⁹

Damit war gleichsam die Basis für Justs künftiges Schaffen gelegt. Die Leitidee ‚Leben nach den Gesetzen der Natur‘ wurde zur Lebensphilosophie. Statt jedoch im Streit der Methoden einer einzelnen Heilmethode den Vorrang zu geben, strebte Just nach einer konsequent ganzheitlichen Orientierung auf die Natur. Seine gewonnenen Erfahrungen und Anschauungen legte er 1896 in dem Werk *Keht zur Natur zurück!* dar. Das Buch, das in kürzester Zeit vergriffen war und bald schon in mehrere Sprachen übersetzt wurde, sollte Justs internationalen Ruf als „*Lehmdoktor*“ begründen und erreichte bis 1930 zwölf Auflagen.¹⁰

⁷ „Ich selbst, nach einem zwölfjährigen Nervenleiden durch die Allopathie an den Rand der Verzweiflung, bis an die Tür des Irrenhauses gebracht, fand allein durch die verschiedenen Anwendungen der Naturheilmethode und eine ganz gründliche viermonatige Kneippkur mit vegetarischer Lebensweise Linderung und schließlich durchschlagenden Heilerfolg und Hilfe.“ (aus Rudolf JUST, Adolf Just 75 Jahre alt! Sein Leben und Wirken. In: Jungborn-Blätter 9/3 (1934) (=Sonderheft zu Adolf Justs 75. Geburtstag) 65-77; vgl. auch Adolf JUST, *Keht zur Natur zurück! Die Erde als Heilmittel. Das alte Volksheilmittel und seine wunderbaren Heilerfolge bei innerer und äußerer Anwendung*. (10. Auflage, Blankenburg 1921) 33.

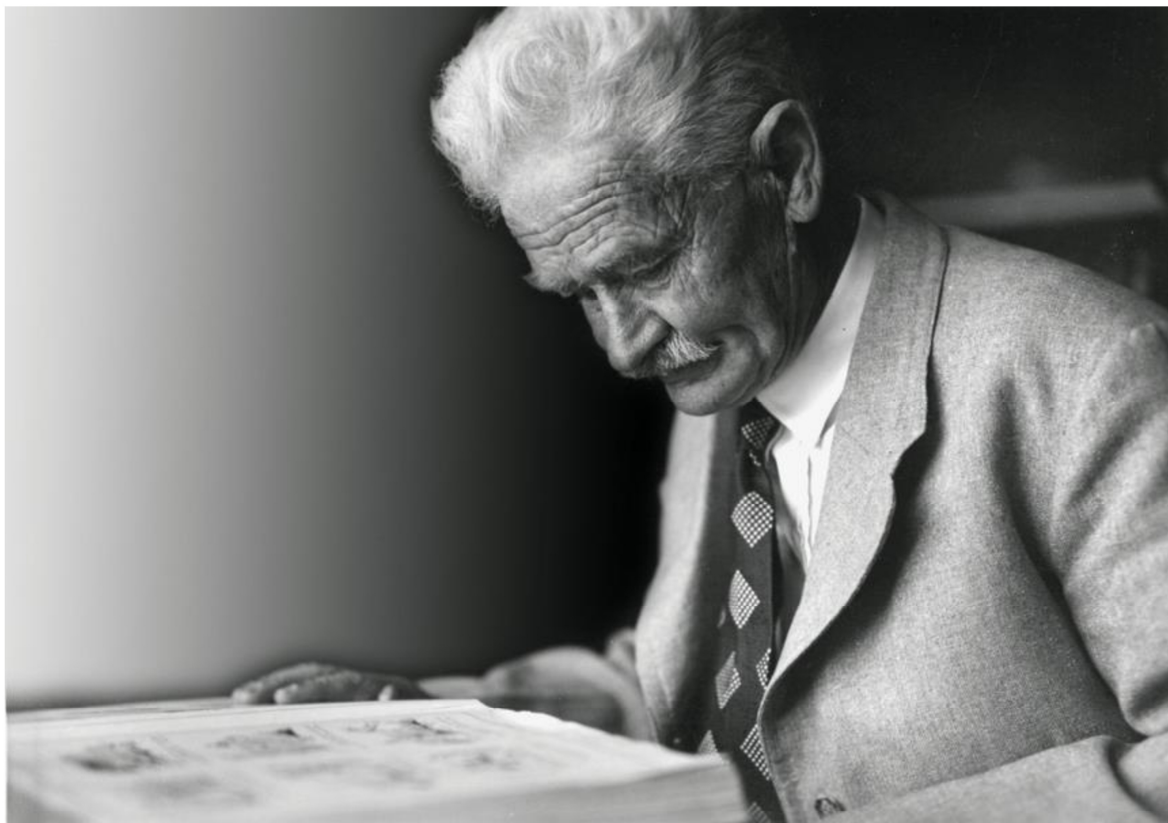
⁸ Vor allem Kuhne wurde seitens des *Naturarztes* zur Persona non grata erklärt. Die Argumentation stützte sich dabei auf sittliche Vorbehalte gegen Kuhnes Sitzreibebäder, die als Anleitung zur Masturbation gedeutet wurden. Vgl. N.N., Zur Kuhne Kur. Von der Redaktion. In: *Der Naturarzt* 20 (1892) 50f.

⁹ Adolf JUST, *Keht zur Natur zurück! Die naturgemässe Lebensweise als einziges Mittel zur Heilung aller Krankheiten und Leiden des Leibes, des Geistes und der Seele* (Braunschweig 1896) 2.

¹⁰ Insgesamt wurden bis 1930 ca. 50.000 Exemplare in deutscher Sprache verkauft, weitere Auflagen und Übersetzungen folgten. Vgl. Andrea SCHRICKEL, Adolf Just, 254f.



*Bild 1: Ansichtskarte 1912. Der Jungborn im Harz - ein expandierendes Unternehmen
(im Hintergrund der Brocken)*



*Bild 2: Adolf Just (1859-1936) – Gründer des Jungborn und der Heilerde-Gesellschaft
(Foto aus dem Archiv der Luvos-Heilerde-Gesellschaft)*



Bild 3: Buchcover von Justs „Das neue Paradies der Gesundheit“ (Archiv E. Haring)

Ausgehend von der These, dass der Mensch den ursprünglichen Einklang mit der Natur verloren und die von Gott und Natur vorgegebene Ordnung verlassen habe, fordert Just nach einer radikalen Umkehr: weg von den krankmachenden Einflüssen der Großstadt – zurück zur Natur! In erster Linie richtet sich sein Apell folglich gegen die moderne Industriegesellschaft. Justs Buch ist ein einzigartiger Feldzug gegen Lebensweise, Fortschrittsdenken und wissenschaftlichen (Irr-)Glauben seiner Zeitgenossen, für deren Krankheiten er nicht zuletzt die Schulmedizin verantwortlich macht. Beiläufig wird aber auch Kritik an der bisherigen Naturheilkunde geübt: Diese verordne Wasser, Licht, Luft, Diät oft nur als „*Medizin*“, doch komme es gerade darauf an, dass „*der einzelne [...] mit den Verkehrtheiten und Naturwidrigkeiten brechen [muss]*“. Zur Erklärung seines Programms stützt sich Just nicht etwa auf plausible wissenschaftliche Argumente, sondern in erster Linie auf die Bibel. Gerade hier sei der Aufruf „*Kehrt zur Natur zurück!*“ deutlich vorgegeben: Der ‚Sündenfall‘ bezeichnet, so der Autor, den verhängnisvollen Abfall von der Natur: Als Strafe für sein naturwidriges Essen wird der Mensch aus dem Paradies vertrieben – mit den Folgen: falsche Ernährung, Kleidung, Krankheit, Siechtum, Tod. In ähnlicher Weise wird auch der Glaubensstifter Jesus Christus betrachtet – als barfüßiger Verkünder vegetarischer Lebensweise.¹¹

Was die Einschätzung der modernen Zivilisationsleiden betrifft, so bleibt der Autor keineswegs bei seiner Kritik stehen, sondern gibt reichlich Anleitungen zur Selbstheilung, indem er ein breites Spektrum an Krankheiten, einschließlich geeigneter natürlicher Behandlungsmittel erörtert. Wie viele Autoren der frühen Naturheilbewegung stellt auch Just die eigene Heilgeschichte exemplarisch voran, um die Gültigkeit seiner Darlegungen zu untermauern.

2. Natur als Heilanstalt

Entscheidend für die Verbreitung seiner Ideen war nicht zuletzt Adolf Justs charismatische Persönlichkeit, die es verstand, den eigenen Enthusiasmus auf andere zu übertragen. Bereits 1895 hatte er im Eckertal/Harz ein Gasthaus mit 14 Morgen Wiesenland einschließlich Wasserquelle erworben, um auf dem Gelände ein Sanatorium zu errichten. Die am 20. Juni 1896 eröffnete Jungborn-Anstalt sollte das Programm des Buches beispielhaft in die Tat umsetzen, auch wenn die Anfänge noch provisorisch wirkten. Leitende Idee des Gründers war es, die Gäste so nah wie möglich an die Natur heranzuführen, um in unmittelbarer Berührung mit den Urelementen Wasser, Licht, Luft und Erde neue Kräfte freizusetzen. Dazu wurden – teilweise unter Mitwirkung der Gäste – zunächst drei getrennte Bereiche (Damenpark, Herrenpark, Friedrichspark für gemischte Gesellschaften) umzäunt, und ein Speisesaal mit improvisiertem Küchenanbau, ein Gesellschaftsraum sowie elf „*Lichtluftbüten*“ errichtet. Das Gasthaus Eckernkrug diente vorerst als Büro.

Diese Anfänge des Jungborn lassen in vielerlei Hinsicht Parallelen zu ähnlich ambitionierten Projekten des Aufbruchs – wie etwa Riklis „*Tugendkompanie*“ in den Bergen Oberkrains oder das von Henry Oedenkoven, Ida Hoffmann und Gusto Gräser

¹¹ Im Laufe der Jahre hat Just sein Buch immer wieder überarbeitet; vor allem die religiösen Akzente treten zunehmend in den Vordergrund. Vgl. Adolf JUST, *Kehrt zur Natur zurück! Die neue wahre Heil- und Lebensweise. Wasser, Licht, Luft, Erde, Früchte, wahres Christentum u.s.w.* (5. Auflage, Stapelburg 1903) 566-639.

gegründete Sanatorium auf dem Monte Verità in Ascona¹² – erkennen: Die mitunter ex tempore verkündeten Programme mit ihren unausgereiften, aber tatkräftigen Umsetzungen sind geradezu charakteristisch für die Gründerzeit der Naturheilsanatorien: Eine Heils-Gemeinde, die sich an den tabubesetzten Rändern der Gesellschaft formiert, eigene Überzeugungen, Regeln und (heilpraktische) Übungsformen entwickelt und dabei betont den Körper als Zeichen ihrer Zivilisationskritik ins Blickfeld rückt. Denn keineswegs geht es nur um Aspekte der Gesundheit, wie das Beispiel Adolf Justs zeigt, der mit ‚heiligem Ernst‘ gegen die Leiden der Moderne antritt, um seine Zeitgenossen ins *Neue Paradies der Gesundheit* zu führen.

Für manche Anhänger und Gäste aus der Aufbruchphase sollte der Jungborn gleichsam zur Inspirationsquelle eigenständiger Heilsprojekte werden. So versuchte August Engelhardt (1875-1919), der das Sanatorium 1899 besucht hatte, die Just'sche Idee auf Kabakon, einer Insel in Neuguinea, durch die Gründung eines ‚Sonnenordens‘ zu adaptieren und mit dem Programm des „Kokovorismus“ in die Tat umzusetzen.¹³ Beeindruckt von den heilstiftenden Anwendungen im Jungborn zeigte sich 1897 auch ‚Lehmpastor‘ Emmanuel Felke. Die von ihm gegründeten Jungborn-Anstalten in Repelen (1998) und Sobernheim (1915) trugen unmissverständlich den Hinweis „Nach dem System Adolf Just“ im Namensschild, sollten für die Harzer Anstalt aber bald schon zu einer ernsthaften Konkurrenz werden.¹⁴ Begeistert und inspiriert zeigte sich auch die Schriftstellerin und Karl-May-Freundin Marie Hannes aus Wernigerode. In ihrem Bericht *Im Jungborn zu Gaste. Ein Ausflug ins Märchenland* (1905) beschreibt eine zunächst skeptische Beobachterin den Besuch der Anstalt, einschließlich ihrer späteren Wandlung zur glühenden Verkünderin der Just'schen Heils-Ideen.¹⁵

Der *Jungborn* im Harz praktizierte einfaches Leben nach den Regeln der Natur und bildete damit einen Gegenpol zur Erfahrung der Ambivalenz moderner Lebenswelten. Das Konzept Justs sollte insbesondere den nervösen Großstädter ansprechen. Denn trotz seines radikalen Ansatzes verstand sich der Jungborn weder als elitäre Zelle des Fortschritts, noch als Aussteigerkolonie à la Karl Wilhelm Diefenbach. Nach den Intentionen seines Gründers sollte vielmehr eine *Musteranstalt für naturnahes Leben* geschaffen werden: ein Übungsgelände für bürgerliches Publikum, das sich für begrenzte Zeit, 3 bis 6 Wochen, auf das Experiment ‚Leben im Einklang mit der Natur‘ einließ. Unverkennbar lag hierin eine erzieherische Absicht: Der Mensch sollte wieder hineinwachsen in natürliche Zusammenhänge und „*lernen sein eigener Arzt zu sein*“.¹⁶ Doch

¹² Tatsächlich sind diese Ähnlichkeiten keineswegs zufällig, sondern Ausdruck einer intensiven gedanklichen Verflechtung: Henry Oedenkoven besuchte um 1900 mehrmals den Jungborn; er und Ida Hofmann bezeichneten den Monte Verità in einem Werbeprospekt als „*Jungborn des Südens. Anstalt für physikalisch-diätetische Heilweise*“ (1904) und räumten Justs ‚vegetarischer Bibel‘ einen festen Platz im Bücherregal ihres Sanatoriums ein. Vgl. Andreas SCHWAB, *Monte Verità. Sanatorium der Sehnsucht* (Zürich 2003) 34; Günther STOLZENBERG, *Der Just-Jungborn. Eine vorbildliche Kuranstalt der Naturheilbewegung* (Mannheim 1964) 46.

¹³ Engelhardt, Autor der Programmschrift „*Für eine sorgenfreie Zukunft*“ (1898), rief zum „*wahren Vegetarismus*“ auf, als welchen er ein Leben auf der Grundlage der Kokospalme betrachtete. Das Experiment endete tragisch.

¹⁴ In Felkes Repelener Jungborn wurden v.a. Komplexmittel Homöopathie, Erdschlafen, Lehmkuren und Sitzbäder praktiziert. Ähnliche Kuranlagen entstanden bis 1914 u.a. in Berlin, Aachen, Kettwig, Dortmund, Stettin, Benneckenstein.

¹⁵ Marie Hannes Bericht wurde danach als Werbeproschüre mehrfach im Jungborn-Verlag aufgelegt.

¹⁶ Adolf JUST, *Das Neue Paradies der Gesundheit* (Leipzig 1899) 36.

selbst einem Enthusiasten wie Just war klar, dass sich dieser Prozess der Erneuerung nur langsam und von innen her vollziehen konnte. Dafür aber sollte er sich sowohl auf das Individuum, wie auch auf die Gesellschaft anwenden lassen.

Das Leben im ‚Menschenpark‘ Jungborn verlief nach geregelter Tagesablauf und bot seinen Gästen ein abwechslungsreiches Programm: Im Vordergrund standen gemeinschaftliche Verrichtungen wie Morgengebet, Freiluftgymnastik, vegetarische Mahlzeiten, Luft- u. Kaltwasserbäder, Wandern, Singen, Andacht oder Vorträge. In den voneinander abgetrennten Damen- und Herrenparks bewegten sich die Gäste nackt oder in gelockerter Bekleidung, nahmen Sonnenbäder bzw. widmeten sich individuellen Lehm- und Fastenkuren. Die einzigartige Kombination aus Gemeinschaftserlebnis und naturverbundener Lebensweise sollte nicht nur bei Justs engeren Freunden Resonanz finden. Innerhalb weniger Jahre erreichte der Jungborn ein Volumen von 500-1000 Gästen pro Saison, mit steigender Tendenz.¹⁷

Diese Entwicklung brachte indes auch Konflikte: Eine Anlage wie der Jungborn musste in der wilhelminischen Ära um 1900 fast zwangsläufig ins Fadenkreuz der Behörden geraten. Wegen des Verdachts auf Sittlichkeitsvergehen wurden in den ersten Jahren Kontrollen, mitunter sogar nächtliche Polizeirazzien durchgeführt. Obgleich die umliegenden Gemeinden vom Kurbetrieb stark profitierten, ließen sich Baugenehmigungen oft nur in mühsamen Verhandlungen erwirken. Überdies verfolgte auch die Ärztekammer den erfolgreichen Ausbau der Natur-Heilanstalt mit Argwohn. Unter Hinweis auf den *Kurpfuscher-Paragraphen* wurde gerichtlich die Auflage eines approbierten Anstaltsarztes erteilt. Gleichzeitig wurde durch einen Beschluss der Braunschweiger Ärztekammer von 1904 jenen Ärzten, die im Jungborn Sprechstunden anboten, die weitere berufliche Tätigkeit untersagt. Ohne zugelassenen Arzt drohte dem Jungborn die Schließung, mindestens aber der Entzug der Kurlizenz: vorübergehend durfte sich die Anstalt nur noch „*Privates Erholungsheim*“ nennen.

Unter diesen Voraussetzungen war es nur eine Frage der Zeit, dass sich der Konflikt zuspitzte. Den Kulminationspunkt bildete 1906/07 der sogenannte „*Lehmprozess*“: Nachdem Adolf Just einen an der Hand verletzten Patienten mit Lehm behandelt hatte, musste diesem ein Finger amputiert werden. Ein Braunschweiger Arzt brachte den Fall schließlich vor Gericht. Der Prozess wies in seiner Urteilsfindung einige Ungereimtheiten auf, endete jedoch mit einem Schuldspruch Adolf Justs, der sich in der Folge aus der Jungborn zurückzog und die Leitung seinem jüngeren Bruder Rudolf übertrug.¹⁸

3. Phase der Institutionalisierung

Rudolf Just (1877-1948) war bereits seit 1904 Teilhaber der Anstalt und nebenher auch geschäftstüchtiger Betreiber eines eigenen, 1897 gegründeten Jungborn-Verlags. Hatte Adolf in den Vorjahren die geistig-spirituelle Basis des Jungborns gelegt, so führte sein um 18 Jahre jüngerer Bruder die Arbeit mit beachtlichem unternehmerischen Geschick fort und ließ aus dem „*System Adolf Just*“ schließlich eine Institution hervorgehen.

¹⁷ Bis 1945 besuchten insgesamt etwa 30.000 Patienten den Jungborn. Vgl. Rudolf JUST, Heraus aus dem Wirrwarr der Ernährungs-„*Systeme*“ (Bad Harzburg 1935) 5; Hansjörg JUST, Vortrag am 17.6.2007 auf dem ehemaligen Gelände des Jungborn (unveröffentlichtes Manuskript).

¹⁸ SCHRICKEL, Adolf Just 129f.



Bild 4: Foto von 1924. Jungborn-Lichtlufthütten im Damenpark



Bild 5: Foto von 1927. Die "Jungborngemeinde" versammelt sich im Herrenpark zum alljährlichen Jungborn-Stiftungsfest (Archiv Hansjörg Just, Freiburg i.Br.)

Mit Diplomatie und Beharrlichkeit gelang es ihm, pragmatische Lösungen mit den Behörden auszuhandeln; selbst im Dauerkonflikt mit der Ärztekammer konnte schließlich ein erträglicher Kompromiss gefunden werden, um die Konzession für ein Sanatorium zurückzuerlangen.¹⁹ So setzte mit Rudolf Just sichtlich eine Phase der Konsolidierung ein, und damit einhergehend eine Entwicklung zum Großbetrieb. Praktisch ununterbrochen von 1896 bis in die 1930er Jahre befand sich die Anstalt im Aus- und Umbau. Laufende Einnahmen wurden alljährlich neu in Landkäufe, Bodenpacht und Bauinvestitionen umgelegt. Die wachsenden Besucherzahlen – 250-350 pro Tag – machten aus dem Jungborn ein florierendes Unternehmen. Allein zwischen 1904 bis 1908 erfuhr die Sanatorien-Anlage eine Wertsteigerung von 167.000 auf 524.400 Mark.²⁰ Im Jahr 1912 umfasste sie bereits ein Areal von 20 ha, sowie 0,75 ha Gärtnerei, ein Bienenhaus, eine Sehschule, einen Kindergarten und 2,5 ha Obstplantagen.

Rudolf Justs erfolgreicher Expansionskurs beruhte nicht zuletzt auf einigen Neuerungen: 1910 wurde im nahe gelegenen Bad Harzburg das *Jungborn-Versandhaus* eröffnet. Eine breite Produktpalette von der Jungborn-Sandale bis hin zum Jungborn-Nussbutter, nicht zuletzt auch die von Adolf Just entwickelte und im Sanatorium vielfach angewendete „*Lavos-Heilerde*“ konnte dort erworben werden.²¹ Um die Jungborn-Produkte vor geschäftsschädigenden Imitaten zu schützen, lässt Rudolf Just alle patentieren und versucht zudem, durch Eintragung des „*WLLL*“-Markenlogos,²² die verbreitete Ausnutzung des Namens „*Jungborn*“ einzudämmen. Ähnliches Engagement entfaltet er im Werbesektor durch die Verbreitung von geeigneten Druckerzeugnissen. Seine Vermarktungsaktivitäten reichen bis in die USA und Australien. Im Programm des hauseigenen Verlages stehen, neben der obligatorischen Auswahl an Gruß- und Ansichtskarten, zahlreiche vegetarische Kochbücher und Schriften zur naturgemäßen Lebensweise.²³ Ab 1926 erscheinen hier auch vierteljährlich die *Jungborn-Blätter*, in ähnlicher Aufmachung wie Bircher-Benners *Wendepunkt*-Zeitschrift.

Aufgrund baulicher Investitionen – beheizbare Behandlungs- und Gästeräume, elektrische Beleuchtung, Wasserleitung, ein neues Luft- und Badehaus, biologische Kläranlagen – kann der Jungborn 1924 auf ganzjährigen Betrieb umstellen, und sein Inhaber hegt noch weitere Expansionspläne. Bereits vor dem 1. Weltkrieg wurde die Gründung von Filialen, u.a. eine Jungborn-Niederlassung am Monte Verità erwogen.²⁴ Justs expansive Bestrebungen spiegeln sich nicht zuletzt im Ausbau des therapeutischen Angebotes: Verschiedene Arten von Jungborn-Bädern, Massagen, Lawn-Tennis, Loheland-Gymnastik, Fasten-, Trocken-, Milch- und Heilerdekuren, Lehmbäder, Lehm packungen und eine angegliederte Sehschule sollen dem mittlerweile anspruchsvollen Kurklientel zur Behandlung dienen.

¹⁹ Vorläufig konnte der approbierte Arzt Haferland für die Anstalt gewonnen werden. Vorausschauend schickte Rudolf Just aber bereits seinen Sohn Walther zum Medizinstudium.

²⁰ Angaben lt. Werttaxen 1904 u. 1908: Privatarchiv Hansjörg Just, Freiburg.

²¹ Die Heilerde-Gesellschaft mit eigener Produktion und Vertrieb wurde 1918 von Adolf Just zwar unabhängig vom Jungborn gegründet, arbeitete mit diesem aber eng zusammen.

²² Das Kreiszeichen WLLL steht für Wasser, Luft, Licht und Lehm – die Grundelemente des Jungborn.

²³ Hausautoren waren v.a. Adolf, Rudolf und Walther Just, aber auch L. Ankenbrand (Bekämpfung der Obstschädlinge, 1912), Rudolf Richter (Der neue Obstbau, 1925), Hanns Fischer (In mondloser Zeit, 1928) und Marie Hannes (siehe oben). Justs Verlag ist nicht zu verwechseln mit dem radikal-völkischen „*Jungborn-Verlag*“ in Frankfurt a.M. und diversen anderen Verlagen gleichen oder ähnlichen Namens.

²⁴ Briefwechsel Juli 1912: Archiv Jürgen Just (verstorben 2011), Wolfenbüttel.

Im Gegensatz zu seinen Anfängen ist der Jungborn nun zu einer Kuranlage für Massenbetrieb mit leistungsfähiger Infrastruktur geworden. Statt spartanischer Ausstattung erwarten die Gäste einen gewissen Komfort, und längst nicht jeder Besucher ist überzeugter Anhänger der Lehren Adolf Justs – wie manche Grußkarte ahnen lässt:

„L.H.R! Nur einige Stichworte: Dreck, Regen, Kälte, Nüsse, Frost, grüne Äpfel, grüne Pflaumen, Hafergrütze, Griesbrei, Haselnüsse, Gesundheitskaffee, Nussbutter, eiskalte Bäder, Freiübungen, Luftbäder, Regenbäder, vertrocknete Junggesellen, fette Weiber, brüllende Bälger. Alle verständigen Menschen sind längst abgereist. Auf Wiedersehn! Ihr M.“²⁵

Dennoch bemühte sich auch der modernisierte Jungborn, die ursprüngliche Idee am Leben zu erhalten. Alljährlich am 20. Juni wurde ein Stiftungsfest gefeiert, an dem das Sanatorium seine Pforten öffnete, um mit einem umfangreichen Programm an die frühen Jahre zu erinnern. Eine andere Tradition aus den Gründerjahren war die „Jungborngemeinde“, die das bürgerliche Zusammenleben auf der Folie äußerer Gesellschaftsmuster nachbildet und – natürlich nackt – parodiert: Der karnevaleske „Rat der Jungborngemeinde“ wählte einen Jungborn-„Oberbürgermeister“, „Finanzminister“, „Polizeipräsidenten“ und andere „Amtsräte“, fasste Beschlüsse, „taufte“ die Neuankömmlinge und verhängte mit dem ihm eigenen Humor „Strafen“ oder „erzieherische Sanktionen“ bei gelegentlichen „Ordnungsverstößen“. Überdies wurde vom jeweils amtierenden „Bürgermeister“ eine Jungborn-Chronik über die Ereignisse geführt.²⁶

1936 starb Adolf Just. Der Gründer des Jungborn hatte die letzten Jahre seines Lebens als Patient in Bethel und anderen Nervenheilanstalten verbracht, war aber seiner ehemaligen Wirkungsstätte eng verbunden geblieben.²⁷ Wenige Monate später kamen Rudolf Justs ältester und jüngster Sohn (Walter und Günter Just) bei einem tragischen Autounfall ums Leben. Ursprünglich hatte Walter Just die ärztliche Leitung der Anstalt übernehmen sollen. Trotz dieser Rückschläge und der schwierigen Situation in Deutschland konnte der Kurbetrieb aber zunächst auf relativ stabilem Niveau weitergeführt werden.²⁸

4. Das Ende der Anstalt

Der Jungborn gewann mit den Jahren zweifellos an Ansehen – was sich nicht zuletzt an der Vielzahl namhafter Besucher und Sympathisanten ablesen lässt.²⁹ In den 1930er Jahren hielt freilich auch ein neues Klientel verstärkt Einzug in das Sanatorium: Auch hohen Funktionären des Nationalsozialismus wurde die Kuranstalt geschätzt.³⁰

²⁵ Ansichtskarte vom 2.9.1920: Privatarchiv E.W. Haring.

²⁶ Erhalten ist das Protokollbuch der Jungborngemeinde 1926-1944: Archiv Hansjörg Just, Freiburg.

²⁷ SCHRICKEL, Adolf Just 152-170.

²⁸ Die Abrechnungen und Bilanzen von 1927-1945 sind beinahe vollständig erhalten: Archiv Jürgen Just, Wolfenbüttel.

²⁹ Neben den bereits Genannten weilten u.a. im Jungborn: Otto Augstein, Friedrich Bilz, Gustav von Bodelschwingh, Karl Brüggemann, Otto Hanisch, Mikkel Hindhede, Franz Kafka, Victor de Kowa, Käthe Kruse, Luis Kuhne, Henry Oedenkoven, Friedrich Wolf. Ihre besondere Verbundenheit mit dem Sanatorium brachten auch Rudolf Steiner, Maximilian Bircher-Benner und Mahatma Ghandi zum Ausdruck. Vgl. SCHRICKEL, Adolf Just 178-184.

³⁰ Losgelöst von Justs Sanatorium hatten sich unter dem Begriff des Jungborn bereits seit den 20er Jahren eigenständige Bewegungen mit sehr unterschiedlichen Programmen gebildet. So z.B. das *Jugendorgan des Verbandes deutscher Bergarbeiter* oder die *Katholische Abstinenten Jugendbewegung*. Aber auch Anhänger radikal-völkischer Strömungen sammelten sich unter dem Erneuerungssymbol „Jungborn“ und unterhielten sogar einen gleichnamigen Verlag.

Diese Sympathien wurden aber keineswegs nur einseitig bekundet und gerade der Leiter der Anstalt, Rudolf Just sollte nach 1933 eine gefährliche Gratwanderung durchlaufen. Als strenggläubiger Christ hatte er – schon aufgrund der sich abzeichnender Unterdrückung der Kirche – starke Vorbehalte gegen den Nationalsozialismus. Gleichwohl aber sah er in ihm eine unverzichtbare Kraft für Deutschlands Weg in die Zukunft, vor allem als wirksamer Schutz vor „bolschewistischer Bedrohung des Abendlandes“.³¹



*Bild 6: Vorführung der äußeren Anwendung von Heilerde
– hier durch ein Familienmitglied der Justs (Archiv Hansjörg Just, Freiburg i.Br.)*

³¹ Hansjörg JUST, Der Jungborn im Spiegel der Zeit. Unveröffentlichtes Manuskript einer Rede vom 17.6.2007 auf dem ehemaligen Gelände des Jungborn.

Schließlich wurde Adolf Hitler, der sich selbst als Vegetarier bekannte, auf den Jungborn aufmerksam und wollte Rudolf Just für künftige Siedlungsprojekte im Osten gewinnen.³² Der Jungborn sollte demnach als Vorbild für den effizienten Bau von Lageranstalten dienen – eine Vision, die die ursprüngliche Idee einer „*Musteranstalt für naturnahes Leben*“ zweifelsohne pervertierte und daher auch bei Just auf Ablehnung stieß. Doch es ist kaum zu übersehen, dass der gewisse Abstand, den Just zu den NS-Machthabern hielt, aus kritischer Perspektive ebenso als Nähe interpretiert werden kann. Zerrissen zwischen seiner Skepsis gegenüber dem Nationalsozialismus, seinen politischen Hoffnungen und den existentiellen Interessen der Anstalt bemühte sich Rudolf Just um einen Balanceakt, konnte jedoch nicht verhindern, dass der Jungborn dabei nationalsozialistisch instrumentalisiert wurde.³³

Der Kurbetrieb wurde so aber bis zum Ende des Zweiten Weltkrieges als sogenannter „*kriegswichtiger Betrieb*“ aufrechterhalten. Am 19.4.1945 befanden sich noch 32 Kurgäste im Jungborn.³⁴ Teile der Anlage wurden für das Programm der Kinderlandverschickung genutzt (Dezember 1943 – März 1945), sodann als Lazarett und schließlich noch als Sitz des Oberkommandos der „*Luftflotte Reich*“. Nach Kriegsende lag das Schicksal des Jungborn in den Händen der Besatzungsmächte; die Anstalt wurde beschlagnahmt und unterschiedlichen Verwendungszwecken zugeführt. Rudolf Just sollte den Niedergang seines Lebenswerkes nicht mehr lange miterleben. Er starb 1948, nachdem er und seine Familie enteignet und aus Jungborn-Stapelburg (russische Besatzungszone) vertrieben worden waren. Von 1946 bis 1952 diente das ehemalige Sanatorium als Tbc-Krankenhaus. Da die Grundstücksgrenze unmittelbar auf der Zonengrenze verlief, wurde die Anstalt danach entsprechend der Sperrzonenverordnung geräumt. Seine letzte Nutzung erfuhr der Jungborn 1960 als Altersheim, welches jedoch nach den politischen Ereignissen von 1961 alsbald wieder aufgelöst werden musste: Das Heim lag nun direkt auf der Staatsgrenze zwischen DDR und BRD, dem sogenannten ‚Todesstreifen‘. 1964 erfolgte die endgültige Demontage der Anlage, die Reste der Grundmauern wurden geschleift. Aus der „*Musteranstalt für reines Naturleben*“ wurde schließlich ein Ort, an dem die Natur selbst vollstreckte, was von Adolf Justs Heilsutopic noch übriggeblieben war.³⁵

Information zum Autor

Dr. Ekkehard W. Haring, Literaturwissenschaftler. Auhofstraße 208/6, 1130 Wien. ewharing@gmail.com.

³² Hansjörg JUST, Der Jungborn im Spiegel der Zeit. Unveröffentlichtes Manuskript einer Rede vom 17.6.2007 auf dem ehemaligen Gelände des Jungborn.

³³ Zu diesem Aspekt gibt es in der Literatur bisher keine differenzierte Untersuchung. Die ohnehin wenigen Porträts breiten Schweigen über dieses Thema. Symptomatisch dafür ist Stolzenbergs Hommage auf den Jungborn: Auf dem Foto des Speisesaals werden die Bilder von Hitler und Hindenburg schlicht als weiße Flächen retuschiert. Vgl. STOLZENBERG, Der Just-Jungborn 16.

³⁴ Tagebuchnotizen Rudolf Just: Archiv Heimatverein Stapelburg.

³⁵ Das weitläufige Wald- und Wiesengelände der ehemaligen Anstalt steht heute unter Landschaftsschutz. Aus der Initiative der regionalen Heimatvereine ist inzwischen ein Förderverein Jungborn e.V. hervorgegangen, der sich in sozialen Projekten engagiert und eine sanfte Revitalisierung des Just-Jungborns anstrebt.